

20.09.2020 1 Mose 2,4b - 15

*Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.*

*Und es ging aus von Eden ein Strom, den Garten zu bewässern, und teilte sich von da in vier Hauptarme.*

*Der erste heißt Pischon, der fließt um das ganze Land Hawila, und dort findet man Gold; und das Gold des Landes ist kostbar. Auch findet man da Bedolachharz und den Edelstein Schoham.*

*Der zweite Strom heißt Gihon, der fließt um das ganze Land Kusch. Der dritte Strom heißt Tigris, der fließt östlich von Assyrien. Der vierte Strom ist der Euphrat.*

*Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bebaute und bewahrte.*

Liebe Gemeinde,  
Gärten, Flusslandschaften, Schwemmländer  
Wer unterwegs ist sammelt kostbares, Bernstein, Glimmer, Muscheln. Der Mensch als Goldsucher und Abenteurer.  
Warum ist die Welt so wunderschön?

Wer gräbt und pflanzt, im Schweiß seines Angesichts sieht auch: die Arbeit hört nie auf.

Der Mensch auf dem Acker , mit den Händen in der Erde, Erntehelfer, Warum ist das Lebens so mühevoll und schwer?

Die weiten Landschaften, die großen Ströme lassen uns so klein und kurzfristig erscheinen und wir erkennen mit Schrecken, auch wenn wir uns noch so sehr mühen: immer gibt es die dunkel Seite, den Riss im Bild, die Störung der Idylle, das Endliche, das tödliche, die Sterblichkeit?

Die zweite Schöpfungsmythos aus dem Buch versucht, poetisch zu antworten:

Am Anfang, ja am Anfang, war das Paradies..

Die Schöpfungsgeschichte will erklären, wo die echte Unbefangenheit, die große Sorglosigkeit, die wahre Freiheit entstehen kann so wie sie in der Geschichte vom Paradies ganz einfach und verständlich beschreiben ist:

*Und sie waren beide nackt, der Mensch und sein Weib, und schämten sich nicht.*

Es ist die wohlüberlegte Ordnung eines wunderbaren Gartens, der aus dem Nebel der feuchten Auen in das liebevolle Konzept eines wohlüberlegenden Gottes wächst.

*Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bebaute und bewahrte.*

Wer heute durch als Jäger und Sammler durch die modernen Ordnungssystem unseres Lebens streift, namentlich die

Regale des Supermarktes, begegnet seltsamen Kreaturen. Paprika, die passend in die Verpackung gewachsen sind, Getränke, die aussehen wie die Bestandteile einer Raumstation, Fertiggerichte, die ob ihres Gehaltes an künstlichen Aromastoffen in die Kategorie „hochkontaminiert“ gehören und deren Zusammensetzung als Fischkonserve nicht mehr auf Rotbarsch, Kabeljau oder ähnliches festzulegen ist. Wir drehen diese Produkte hin und her und überlegen, was wir uns und der Nachwelt damit antun.

Und wir spüren schon dann - ganz tief in uns drinnen- dass die Macht des klugen und ökologisch sensibilisierten Verbrauchers nicht reicht, da ist die Bequemlichkeit, die Trägheit, die Verlockung, am Ende gar der Hunger, und wir fragen nicht mehr nach dem Warum und dem danach, und legen den Sondermüll auf das Band an der Kasse.

Schuldbewusst, aber doch im Bewusstsein, aus der niederen Welt der schuftenden adamitischen Bauerngesellschaft empor geklommen zu sein, befreit vom Schweiß der Ackerarbeit und diese Dinge nicht mehr als Gurke, Tomate oder Kartoffel zu sehen, sondern als ein Produkt, das heute und sofort mühelos verfügbar sein muss koste es was es wolle.

*Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Und es ging aus von Eden ein Strom, den Garten*

*zu bewässern.*

Und dann stehen im Paradies Bäume, im Denken früherer Kulturen selbst Gottheiten, die Lebensweisheiten erzählen, generationenübergreifend Lebenskräfte spenden, sie sind lange chancenlos gegen den Asphalt, der in unseren Köpfen ist, ihre Verwurzelung haben wir abgedeckt, ihnen das Wasser abgegraben, haben sie gestutzt auf das ideale Maß unserer Alleen und haben ihnen damit die Möglichkeit geraubt, uns etwas vom Leben zu erzählen unter ihren Blättern.

Ja, wir haben unser Paradies verloren.

Wir kommen aus der Nummer nicht mehr heraus, ein Riss in der Schöpfung, ein Fehler im System, die Unschuld verloren, die Nacktheit der ersten Versuche und daher ist es so schmerzhaft gut, dass es die Paradieserzählungen gibt, die uns erinnern, dass es den eigentlichen Sinn gibt, die eigentliche Wahrheit, die hinter den Dingen steckt, und das es eine übermenschliche Aufgabe zu sein scheint, zu der Rolle durchzudringen die uns gegeben ist:

Bebauen und bewahren.

Säen und ernten und die Sorge für alle zu tragen, die in diesem Garten leben sollen.

Gott verbannte den Menschen aus seinem Garten.

Wir leben nun außerhalb in den Vorländern und es sind keine lustigen Gartenzwerge, die am Zaun des Paradieses wachen sondern recht wehrhafte Engel, die den Kräften der Gravitation der Vorgärten weit überlegen sind.

Sie halten uns auf Abstand und zeigen uns, dass es mehr als einer bunten Ökobewegung bedarf, um wieder näher zu kommen an die Türen des Gartens.

Zum Einlenken ist es zu spät, zur Umkehr auch, die Balancen sind verloren, und darin kann die Menschheit nicht als letzte aller Arten sterben. Es ist beeindruckend, daß die Schöpfungsberichte das schon so durchdacht haben.

Im Schöpfungstext sind es vier Flüsse, die aus dem Garten Eden heraus in alle Himmelsrichtungen fließen und das Land und seine Schätze erschließen, das Gold und die Edelsteine freilegen, das Baumharz heranschwemmen, den Weihrauch, die Zeichen des Reichtums göttlicher Schöpferkraft.

Die Flüsse des Lebens sind nicht die Mächte der Bedrohung. Sie sind vielmehr ein Taufwasser, in ihnen können wir uns den Kopf waschen lassen und das Herz und zu einem neuen Menschen auftauchen.

Hier am Taufbecken in der Johanneskirche sind sie dargestellt als Priester, die die Krüge in unsere Welt ausgießen.

Es geht also nicht um das Umdenken, sondern um das Auferstehen. Auferstehen in bereinigtes, getauftes Denken und konkretes getauftes Handeln, auferstehen in den Christus, des neuen Adam, wie es Paulus formuliert hat.

Verzicht auf Massentierhaltung und Billigfleisch, auf Auto und Flugzeug, sind im Grund nur noch lebensrettende Maßnahmen.

Es bedarf einer neuen Liebe zur Schöpfung.

Sich finden als Teil eines großen Ganzen, in der Rolle eines Gartengeschöpfes, ohne die Abwehrmechanismen auf eroberten Territorien.

Ohne Anspruch auf den Boden unter dem viel zu großen Fußabdruck.

Suchen wir an den Flussufern unserer Zeit nach den Duftstoffen der Güte und Gastfreundlichkeit, nach dem Gold der Demut und Bescheidenheit.

Als Zeitgenosse von Viren und Walen, mit ihnen atmen und ausatmen, alles in seiner Zeit, als Geschenk einer unfassbaren Liebe.

So wird der Mensch zum Menschen:

Hören wir auf, das, was für alle da ist, an der Supermarktkasse und den EU-Außengrenzen zu verteidigen. Hören wir auf, die Wälder zu verbrennen und auf verkohlte Flächen elende Rinder zu treiben.

Stellen wir uns selbst an die Seite der seufzenden Kreatur, suchen wir unsere Rolle neu, am Gartenzaun des Lebens, dem Grenzzaun zur Zukunft, denn es bleibt – heute ist Weltkindertag – keine Zeit, Immer wieder hat er gerufen - Adam, wo bist du?

Der Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, der Bund und Treue hält ewiglich und der nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Amen

Pfr. Dirk Holthaus